

H. 105, 12

Eine
ausführliche Antwort Gottes
an ein Volk,
das unter den Strafgerichten Gottes nachfraget:
Sage uns, warum gehet es uns so übel?

Yc
1803

Eine
P r e d i g t

über

Hos. 4, 1-3.

X 2311226

bey Gelegenheit des am 11. Jul. 1775.

erfolgten Wetterschlags,

am 5. Sonnt. nach Trinitatis
in der

K i r c h e z u C l a u s n i t z
gehalten,

und auf Verlangen dem Drucke überlassen

von

Johann Christian Benjamin Teeg,

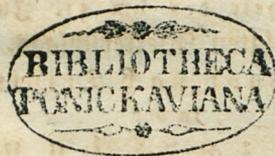
Pfarrern der Gemeinden zu Clausnitz, Marckersdorf, Köllingshain und
Dittmannsdorf.

Chemnitz,

bey Johann David Stöfels Erben und Putscher.

1 7 7 5.







Vorbericht.

Die ich mir gleich niemals in den Sinn kommen lassen, daß diese Predigt, als ich sie ausarbeitete und hielt, das Schicksal haben sollte, dem öffentlichen Drucke überlassen zu werden: So habe ich mich doch durch das inständige Anhalten eines grossen Theils meiner Zuhörer so wohl, als auswärtiger Gönner und Freunde, gendthiget gesehen, wider meinen Willen zu öffentlicher Bekanntmachung derselben mich zu entschliessen. Sie verlangten einstimmig von mir eine Abschrift dieser Predigt, um dasjenige, was sie theils selbst, theils von andern gehöret, genauer zu prüfen, und von neuem zu überdenken. Und ich konnte ihnen in solcher Bitte um so viel leichter willfahren, da ich mich an das

Vorbericht.

leider! fast allgemein gewordene Extemporaneum so vieler nicht zu binden, sondern alle meine Predigten, auch bey der in einem weitläufigen Amte oft überhäuftten Arbeit, nach der Gnade, die Gott dazu giebt, auszuarbeiten und aufzuschreiben pflege. Doch, da ich zugleich das Mühsame und Weitläufige solcher erbethenen Abschrift, und daß solche endlich durch wiederholtes Abschreiben anderer sich am Ende nicht mehr ähnlich sehen würde, vorher sah; so entschloß ich mich, durch den öffentlichen Druck auf einem kürzern und leichtern Wege dem Bitten so vieler auf einmal Gütige zu leisten.

Dies wird genug seyn, den Schritt dieser geringen und unscheinbaren Arbeit zu rechtfertigen, welche weder den Beyfall der Welt, noch den Geschmack der jetzigen Zeiten zu behaupten suchet, sondern nur wünschet, daß diejenigen, welche sie zu lesen würdigen werden, davon einige Erbauung in ihrem Christenthume haben mögen. Clausnitz, den 24. Jul. 1775.

HERR,



HERR, unendlicher, allmächtiger und gerechter GOTT! Der Du dräuest zu strafen alle, die Deine Gebote übertreten, und der Du tausenderley Strafen in Deiner Hand hast, den armen Sterblichen zu zeigen, wer Du bist, und wer wir sind. Du hast Dich bishero an uns nicht unbezeugt gelassen, uns durch die Stimme Deines heil. Wort's so wohl, als durch Liebe und Wohlthaten, zur Buße zu leiten: Aber weil wir nicht erkennen wollten, daß Du es warest, der uns gab Korn, Most und Del zu seiner Zeit; so hast Du auch alle das Deine, aus gerechtem Gerichte, wieder entwenden müssen. Du hast uns, nach Deinen letzten Worten, ein recht vollgedrückt, gerüttelt und übersflüssig Maas voll Strafen in unserm Schooß gegeben: Du hast die Schaafen Deines Zorns über uns ausgeschüttet, und Deinen Segen verderbet. Das Land stehet jämmerlich, seinen Einwohnern gehet es übel, und auch das Vieh seuzet kläglich; denn es hat keine Weide. Aber, HERR, Du bist gerecht! Du hattest Ursache zu schelten alle die im Lande wohnen. Dein Glück mußte das Land freffen; denn sie verschuldens, die darinnen wohnen. Aber, HERR, kehre Dich wieder zu uns, und sey uns gnädig! Erösse uns, GOTT, unser Heyland, und laß ab von Deiner Ungnade über uns. Sieh nur, daß wir heute noch die heiligen Absichten, die Du mit uns vor hast, zum Heil unserer Seelen erkennen, und uns dadurch zur Buße leiten lassen. Ach, GOTT! thu Dich erbarmen, durch Christum deinen Sohn, über Reich und über Armen, hilf, daß wir Buße thun, und sich ein jeder erkennen thut. Ich fürcht, GOTT hat gebunden eine Ruth, Er will uns damit strafen, den Hirten mit den Schaafen, es wird Ihm keiner entlaufen. GOTT hat uns lang geruffen, durch seine treue Knecht; unsre Ohren sind aber nicht offen, darum geschicht uns recht. Seine Strafe haben wir jetzt in dem Land, ich fürchte, ihrer sind mehr vor der Hand. GOTT wolle sie von uns wenden, und seine Gnade senden, es steht in seinen Händen. Amen.

Sage uns, warum gehet es uns so übel? Dies, A. und G. Fr. war die wichtige und ängstliche Frage, womit ehemals jener Prophet Jonas von seinen Reisegefährten auf dem Meer ange-redet, und um die Schuld und Ursache ihres zugestossenen Unglücks befragt wurde. Sage uns, sprachen sie voll Angst und Schrecken, sage uns,



uns, warum gehet es uns so übel? wie zu lesen Jon. 1, 8. Es war nemlich dies derjenige Prophet des HErrn, welchen GOTT zu einem außerordentlichen Bussprediger an die große und sündige Stadt Ninive brauchen wollte, und ihm um deswillen v. 2. den ausdrücklichen Befehl gegeben hatte: Mache dich auf, und gehe in die große Stadt Ninive, und predige darinnen, oder wider sie, denn ihre Bosheit ist herauf gekommen vor mich. Aber wer hätte es wohl denken sollen, daß dieser große Prophet des HErrn solchen göttlichen Beruf aus Menschenfurcht, oder andern eiteln Absichten, ausschlagen, und GOTT, so zu sagen, den Dienst auffkündigen würde? Doch, er war es, von welchem wir lesen: Er machte sich auf, und flohe vor dem HErrn, und wollte aufs Meer: Vielleicht darum, weil er es für eine Schande und Unchre hielt, ein Bussprediger unter den Heyden zu werden; vielleicht auch darum, weil er bisher mit seinen Buss- und Strafpredigten in Israel wenig Dank verdienet, und besonders unter dem gottlosen Könige in Israel Jerobeam dem Andern viel Verfolgungen hatte ausstehen müssen, und also von den Niniviten als Heyden noch härtere Schicksale befürchtete. Genug, wir lesen von ihm, daß er nicht nur aufs Meer fliehen wollen, sondern auch wirklich, auf GOTTes gerechte Zulassung, ein Schiff zu Japho angetroffen, und mit ihm aufs Meer gestochen vor dem Angesichte des HErrn. Doch, wo soll man dir, o GOTT! entfliehen? Du wirst allenthalben seyn. Denn führe ich gen Himmel, so bist du da. Bertrete ich mir in die Hölle, stehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äußersten Meer; so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten. (Ps. 139, 8-10.) Und dies erfuhr auch dieser untreue Prophet des HErrn zu seiner wahren Beschämung. Denn da ließ der HErr, welchem die ganze Natur zu Gebote stehet, und dem Wind und Meer gehorsam ist, plötzlich einen großen Wind aufs Meer kommen, und erhob sich ein groß Ungewitter auf dem Meer, daß man meynete, das Schiff würde zerbrechen. Und als sich hier die Schiffleute voll Angst und Schrecken ein jeder mit Gebet zu seinem GOTT gewendet, als sie das Schiff von allen überflüssigen Lasten erleichtert; so lesen wir von ihnen, daß sie diesen Propheten des HErrn, der unten im Schiffe lag und schlief, aufgewecket, das Loos über einander geworfen, wer an solchem Unglück Schuld seyn möchte, und endlich, als aus gerechtem Verhängniß GOTTes das Loos diesen Propheten des HErrn getroffen,



fen, ihn um die Ursache solches Unglücks mit diesen Worten befraget: **Sage uns, warum gehet es uns so übel?**

Aber glaubet nicht, M. Fr. als ob dies der einzige Fall wäre, bey welchen wir Menschen in der heil. Schrift nach den Ursachen des Unglücks fragen hören. Die ganze heil. Schrift ist voll solcher Exempel, welche dem gestraften Sünder so wohl, als denen, welche verglichen Strafgerichte an andern erleben, solche Fragworte in den Mund legen. Da saget der Herr ausdrücklich bey einem Jer. 5, 19. bey den Strafgerichten Israels, daß sie würden sagen: **Warum thut uns der Herr, unser Gott, solches alles?** Und so lesen wir mehr als einmal in der heil. Schrift, daß auch Fremde, welche bey den Aschenhaufen Jerusalems und ihrem verwüsteten Lande vorüber gehen würden, die wichtige Frage aufwerfen würden: **Warum hat der Herr diesem Lande und dieser Stadt also gethan?** (5. B. Mos. 29, 24. 1. B. der Kön. 9, 8. 2. B. der Chron. 7, 21. Jer. 22, 8.) Gott soll uns also heute, da vielleicht viele, bey unserer umgekehrten Gegend, und zu Boden geschlagenen Feldfrüchten, ebenfalls nach den Ursachen solches Unglücks fragen möchten; Gott, sage ich, soll uns heute durch den Mund eines seiner heil. Propheten, zu unser aller Beschämung, und, Gott gebe nur! auch zu unser aller Besserung, sagen: **Warum es uns so übel gehe? Warum er dieser Gegend also gethan habe?** Ehe wir aber zu unserer Betrachtung selbst fortgehen, so lasset uns hierzu Gottes Gnade erbitten in einem gläubigen und auf das Verdienst Christi gegründeten **V. U.**

Text: Hos. 4. v. 1 = 3.

Höret, ihr Kinder Israel, des Herrn Wort ic.

A. und G. Fr. Es sind sehr nachdenkliche Worte, mit welchen sich unser heutiges Evangelium anfängt, und in welchen der Geist Gottes den damaligen Zuhörern Jesu, zu ihrem Lobe und Ruhme, uns allen aber zu einer heiligen Nachfolge, nachsaget: **Es begab sich aber, daß sich das Volk zu Jesu drang, und so zu sagen, auf ihn lag, zu hören das Wort Gottes.** Ob wir nun gleich bey der großen Lautlichkeit unsers Christenthums solches Lob unsern Zuhörern nicht alle Sonntage geben können; so haben wir doch Exempel erlebt, daß sich das Volk, wenigstens dem äußerlichen Ansehen nach, zu unserm Gotteshause gedrun-

gen,



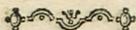
gen, das Wort Gottes zu hören. So drungen sich heute vor drey Jahren so viele Einheimische und Fremde hierher, als ich das erstemal von dieser heil. Stätte zu euch redete. Aber wer hätte es uns damals sagen sollen, daß ihr euch über drey Jahr an eben demselben Sonntage aus einer ganz andern Ursache wieder zu diesem Hause des HErrn drängen würdet, oder, daß ich recht rede, daß euch Gott über drey Jahr um diese Zeit durch seine Strafgerichte zu diesem Gotteshause drängen, und mit seinen zornigen Rutzen in so großer Anzahl herein zu kommen nöthigen würde? Und was wünsche ich mehr, als daß ihr auch heute noch nicht nur mit euren Leibern und Ohren, sondern auch mit euren Herzen euch zu JESU drängen möget, zu hören die gerechte Antwort unsers Gottes, warum es uns so übel gehe, und durch sie eure Herzen zu einer wahren Buße und Aenderung eures Lebens erwecken zu lassen! Betrachtet demnach mit mir in der Furcht des HErrn

**Eine ausführliche Antwort Gottes an ein Volk,
das unter den Strafgerichten Gottes nachfraget: Sage uns, warum gehet es uns so übel?**

Gott weist uns aber in solcher Antwort

- I.) auf sich selbst, als den gerechten Urheber solcher Strafgerichte,
- II.) auf unsere Sünden, als die gerechten Ursachen solcher Strafgerichte,
- III.) auf seine Gerichte, als wohlverdiente Strafen unserer Sünden.

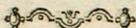
Wenn wir also heute, W. Fr. bey unsern verwüsteten Feldern, und unter der Hand des HErrn, die uns allen so schwer worden ist, die Frage aufwerfen: Warum es uns so übel gehe? Warum uns der HErr solches alles gethan habe? So geben wir dadurch schon zum voraus zu verstehen, daß unser allgemeines Unglück und Strafe nicht von Menschen, nicht von einem bloßen Ohngefähr, nicht von einem nothwendigen Zufalle der Natur und Bitterung, sondern von Gott unserm HErrn selbst herrühre. Und dahin weist uns auch Gott selbst in der ausführlichen Ant-



Antwort, die er uns hier durch den Propheten geben lässet. Denn er weist uns erslich auf sich selbst, als den gerechten Urheber solcher Strafgerichte. Das saget uns eben der Prophet im Anfange seiner Worte, wenn er spricht: Höret, ihr Kinder Israel, des **HERN** Wort, denn der **HER** hat Ursache zu schelten, die im Lande wohnen. Der **HER**, welcher sich also hier den Urheber solcher Strafgerichte nennet, und aus dessen Hand auch wir ein recht vollgedrückt, gerüttelt, und überflüssig Maas voll Strafen erhalten haben, der **HER**, unser **GOTT**. Ein allmächtiger **HER**, dem Wind und Meer gehorsam ist, dem aber auch die ganze Natur, Blitz und Donner, Sturmwinde, Hagel und Schlossen zu Gebote stehen, und seine Befehle, wenn er gebeut, ausrichten müssen. Der **HER**, unser **GOTT**, ein barmherziger, ein gnädiger, ein gedultiger und langmüthiger **HER**, der eigentlich im Wohlthun und Gnade seine größte Veruhigung findet, der uns allerley Gutes reichlich und täglich erweist, der nicht dem Augenblick im Eifer seines Zorns auf den Sünder zuschlägt, sondern vorher erst lange mit ihm Gedult hat, und ihn durch Güte und Langmuth zur Buße leitet, und der auch uns bisher so oft gewarnet, gedrohet, gestrafet, und uns zu unserer Besserung die Ruthen mehr als einmal von ferne gezeigt hat, ehe er sie über unserm Haupte zusammen schlug. Der **HER**, unser **GOTT**, ein wahrhaftiger **HER**, der nicht nur vormals seine gnädigen Verheissungen, sondern auch nummehr seine gerechten Drohungen mehr als zu deutlich an uns erfüllet hat. Der **HER**, unser **GOTT**, endlich auch ein gerechter und eifriger **GOTT**, welcher zwar eigentlich an Strafen und Verderben keinen Wohlgefallen hat, welcher aber um seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit willen strafen muß, wenn er anders der große und vollkommene **GOTT** seyn und bleiben will; und von welchem hier der Prophet **GOTTES** saget: Er hat Ursache, und das eine rechtmäßige, eine gegründete Ursache zu schelten. Und wen? Nicht die arme Erde, die er verderbet hat; nicht die unschuldigen Feidfrüchte, die seine Hand zu Boden geschlagen hat; sondern die im Lande wohnen; nach der Grundsprache: Er hat einen Rechtsstreit wider die Einwohner des Landes; auf daß er Recht behalte in seinem Wort, und rein bleibe, wenn er gerichtet wird. (Ps. 51, 6.) Mit einem Worte, wir alle, Junge und Alte, Reiche und Arme, wir alle sind es, welche Holz zu diesem Straffeuer getragen, und dem gerechten **GOTT** vorher zu schelten und dräuen, und nummehr zu strafen und verderben, Ursache gegeben haben.

B

Ander



Anderer Theil.

Lasset uns nunmehr, M. Fr. im andern Theile auf die Dinge selbst sehen, wodurch wir dem HErrn zu seinem Zorne und grimmigen Schelten Ursache gegeben haben. Denn nun wiſſet uns auch GOTT auf unsre Sünden, als die gerechten Ursachen solcher Strafgerichte. Es werden aber alle diese Ursachen von dem Propheten in zwey Classen eingetheilet. Denn er redet erstlich von der Unterlassung des Guten; er nennet darauf die Ausübung des Bösen.

Von dem Guten, welches nicht nur jenen vom Hause Israel, sondern auch uns bishero gefehlet, saget er: Denn es ist keine Treu, keine Liebe, kein Wort GOTTES im Lande. Es ist keine Treu im Lande. Da hat es auch bey uns an Treu, an Liebe, an Aufrichtigkeit, an Dankbarkeit gegen GOTT gefehlet. Da ist keine Liebe im Lande, keine Barmherzigkeit, kein Erbarmen und Mitleiden, keine wahre Liebe gegen den Nächsten. Keine Liebe noch Treu auf Erden ist, ein jeder braucht seine Tücke und List. Da ist endlich kein Wort GOTTES im Lande. Wie? Kein Wort GOTTES im Lande? Haben wir nicht fast in allen unsern Wohnungen Bibeln und erbaulich Bücher genug, aus denen wir uns täglich erbauen können? Haben wir nicht, bey allen unserm Undanke und Eaulichkeit, die öffentliche Lehre des göttlichen Wortes in unserm Lande, und auch an diesem Orte, lauter und rein durch GOTTES Gnade behalten? Haben wir nicht alle Wochen mehr als einmal Gelegenheit zu schauen die schönen Gottesdienste des HERRN, und seinen Tempel zu besuchen? Und sind nicht so vielen unserer Zuhörer unsere Predigten und Betstunden oftmals zu lange, und unsre Gottesdienste zum Ueberdruſſe worden? Ist das also nicht Wort GOTTES genug im Lande, und auch an unserm Orte gewesen? Aber, ihr, die ihr vielleicht also denken, und dem HERRN antworten möchtet; der Prophet hat Recht: Der ZERR hat Ursache zu schelten: Es ist kein Wort GOTTES im Lande. Es ist keine wahre, gläubige und lebendige Erkenntniß GOTTES, es ist keine Furcht GOTTES, es ist keine Frucht des göttlichen Wortes, keine Vollbringung seines heiligen Willens im Lande, und auch an unserm Orte gewesen. Bibeln und gute Bücher genug in euern Häusern; aber so wenige, die darinnen lesen, und derer noch wenigere, die darnach thun. Schule genug; aber so viele, die ihre Kinder, und das meistens um des Irdischen willen, das uns GOTT nun genommen hat, von derselbigen zurück



rück behielten. Kirche, Predigten und Betstunden genug, und auch Hörer des Wortes genug; aber nur so wenig Thäter des Wortes. Beichte und Abendmahl genug; aber wenig von Erneuerung! SCherz habe ihr mit Gott getrieben, und seyd unverändert blieben.

Aber höret andere Sünden, um welcher willen der Herr Ursache hat zu schelten, die im Lande wohnen: Sondern Gotteslästern, fähret der Prophet fort, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen hat überhand genommen. Schreckliche Sünden! die auch unter uns überhand genommen; die aber auch uns endlich große Strafen Gottes über den Hals gezogen. Gotteslästern hat überhand genommen! Denn sind uns nicht vermessene Flücher und Meineydige genug bekannt, und deren noch mehrere, die der Herr kennet, welche durch ihr Verhalten Gottes Namen mehr als zu oft gelästert, und ihre Zunge zum Mißbrauch desselben angewendet haben? Lügen hat überhand genommen! Lügen, wenn man seine Sünden läugnen, und sich oftmals bey offenbaren und einer ganzen Gemeinde bekannten Uebelthaten noch auf den allwissenden Gott und sein Gewissen beruffen wollte: Lügen in dem verdammlichen Mächten des Nächsten: Lügen endlich bey denenjenigen, welche das offenbare Laster noch verteidigen wollten, und dadurch jenes Wehe Gottes über sich und uns herbrachten: Wehe denen, die Böses gut, und Gutes böse heissen, die aus Finsterniß Licht, und aus Licht Finsterniß machen, die aus sauer süß, und aus süß sauer machen. (Jes. 5, 20.) Morden hat überhand genommen! Zwar haben wir, Gott lob! bisher unter uns von keinem Menschenmorde gehöret. Aber wisset ihr nicht, daß alle Uebertreter des fünften Gebots vor Gott Todschläger sind? Wisset ihr nicht, daß Trunkenheit und Unmäßigkeit ein Selbstmord an seinem eigenen Leibe und Leben ist? Wisset ihr nicht, daß unsere Huren, die ihre Schwangerschaft bis auf die letzte Stunde verheimlichten, schon nach den Gesetzen Einer hohen Landesobrigkeit des Todschlags schuldig sind? Aber gehet weiter: Stehlen hat überhand genommen! Stehlen in der Woche, und Stehlen an den heiligen Sonn- und Festtagen: Stehlen in der Nähe, und Stehlen in der Ferne: Stehlen in der Kirche: Stehlen unter der Kirche, und Stehlen an den Gütern der Kirche. Endlich hat auch Ehebrechen, und das am allergewöhnlichsten, unter uns überhand genommen. Denn das waren eben die Sünden, wodurch bishero eine ganze Christliche Gemeinde hier und da geärgert wurde, und um welcher willen der Herr seinen Zorn



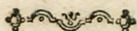
und Rache so oft hat verkündigen lassen. Von allen diesen Sünden saget nun der HErr, daß sie nicht etwann nur hier und da sind; sondern daß sie recht überhand genommen; wie eine Feuersbrunst, die sich überall ausbreitet; wie große Wasserfluthen, welche einen Damm durchbrechen, und sich nicht aufhalten lassen. So, saget Gott, haben auch diese Sünden alle Gesetze und gute Ordnung durchbrochen: Sie haben gleichsam viele angesteckt und vergiftet, daß man sie fast nicht mehr für Sünde hält. Sollte also Gott um solcher Sünden willen nicht Ursache haben zu schelten, die im Lande wohnen?

Aber Gott saget noch mehr. Er spricht: Es kommt eine Blutschuld, das ist eine Sünde, wodurch Blut, Strafe und Rache auf das arme Land, und auch auf unser armes Thal geladen wird, es kommt eine Blutschuld nach der andern, oder wie es in der Sprache des H. Geistes heißt: Blutschulden rühren an Blutschulden. Wenn man kaum von einer solchen Sünde gehöret hat, und eine Christliche Obrigkeit noch mit Untersuchung und Bestrafung derselben beschäftigt ist, so höret man schon wieder von einer andern.

Sehet, das sind die Sünden, um welcher willen der HErr Ursache gehabt zu schelten, die im Lande wohnen. Aber es sind deren noch mehrere, wohin wir besonders die Verachtung des Brods und unserer Feldfrüchte rechnen können. Da sind so viele derer Begüterten mit dem Segen, den uns Gott in unsern Feldern zeigte, nicht zufrieden gewesen, und haben zuvor, ohne Noth, wider Gott gemurret, und über Mißwachs geklaget. Da ist aber auch unser Getraide, das uns Gott gab, viel zu theuer und viel zu schlecht, und unser Brod, das wir assen, viel zu schwarz und unrein für solche Menschen gewesen, welche doch nur vor wenig Jahren noch fast Hungers sterben mußten. Das hieß ja wohl recht Undank und Verachtung der Gaben Gottes! Das hieß ja wohl recht, wie von jenem losen Volke Israel in der Wüsten: Unsere Seele eckelt über dieser losen Speise. (4. B. Mos. 21, 5.) Aber nun auch aus dem Munde des gerechten Gottes recht: Womit jemand sündiget, damit wird er auch geplaget. (B. d. Weish. 11, 17.)

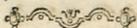
Dritter Theil.

Und das soll uns nun der HErr im dritten Theile unserer Andacht noch mit wenigen beantworten, und uns auf seine Gerichte, als wohlverdiente



diente Strafen unserer Sünden führen. Davon saget der Herr durch den Propheten: Darum, weil ihr nehmlich so viel Gutes unterlassen, und so viel Böses vollbracht habt; darum, weil ihr meine Gaben mit Füßen getreten, und mir so viel Ursache zum Schelten gegeben habt; darum wird das Land jämmerlich stehen, und allen Einwohnern übel gehen. Denn es werden auch die Thiere auf dem Felde, und die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meer weggeraffet, oder todt gefunden werden. Es redet zwar hier der Herr eigentlich von demjenigen Strafgerichte, welches er durch den Einfall der Assyrer über sein Volk Israel bringen wollte. Da sollte das Land jämmerlich stehen; es sollte gleichsam eine tiefe Trauer anlegen, und elendiglich verwüstet werden. Da sollte es allen Einwohnern übel gehen, und die Freude der Menschen zu Jammer werden. Da sollten die Thiere und Vögel mit den Menschen zugleich verschmachten, und auch die Fische zum Verderben hingeraffet werden.

Aber könnte uns Gott wohl heute auf unsere eigenen Strafgerichte, die uns betroffen haben, mit deutlichen Worten führen, als mit eben dem Ausspruche: Darum wird das Land jämmerlich stehen, und allen Einwohnern übel gehen? Denn könntet ihr euch wohl einen jämmerlicheren Anblick vorstellen, als den, der vor euren Augen da liegt? Euer Land, euer armes Feld, eure fruchtbaren Berge und Thäler sind nun aus einem Paradiese, in einer einzigen Viertelstunde, in eine traurige Wüste verwandelt worden. Das muntere Grün eurer Auen hat nun auf einmal eine blasse und bleiche Todtenfarbe angenommen. Eure Felder sind weiß, aber nicht zur Erndte, sondern zum Verderben, worden. Euer vormals glückliches Gosen ist nun durch seine zerschlagenen Früchte und zerbrochenen Bäume einem zerhagelten Aegypten ähnlich worden. Eure Hoffnung, eure Freude, euer Seegen, euer Saamen und Arbeit, eure Erndte und Speise, ja das Futter eures Viehes ist vor euren Augen dahin. Heißt das nicht: Das Land wird jämmerlich stehen? Aber Gott weiset uns noch mehr. Er spricht: Es solle auch bey solchen Strafgerichten allen Einwohnern übel gehen: Ja wohl, gerechter Gott, gehet es uns allen übel! dem Reichen so wohl als dem Armen, dem Sünder so wohl als dem Gerechten; denn wir haben es alle verdient. Jetzt wird an uns erfüllet, was der Herr durch den Propheten Joel Cap. 1, 10 = 12. redet: Das Feld ist verwüstet, und der Acker stehet jämmerlich, das Getraide ist verdorben,



Der Wein stehet jämmerlich, und das Oel kläglich. Die Ackerleute sehen jämmerlich, und die Weingärtner heulen um den Weizen und um die Gerste, daß aus der Erndte auf dem Felde nichts werden kann. Denn die Freude der Menschen ist zum Jammer worden. Und wie übel, M. Fr. kann es uns nicht in Zukunft noch durch Theuring und Hungersnoth gehen, wenn wir uns nicht bessern, und dem HErrn durch wahre Buße in die Hände seiner erbarmenden Gnade fallen?

Anwendung.

Über laffet uns nunmehr, M. Fr. da wir diese ausführliche Antwort Gottes, zu unser aller Beschämung, gehört haben, da wir nun wissen, warum es uns so übel gegangen, laffet uns sehen, was wir nunmehr noch zu thun haben, wenn es uns nicht weiter so übel gehen soll. Und das lehret uns der HErr durch eben den Propheten, wenn er uns Cap. 6, 1. also juruffet: Kommt, wir wollen wieder zum HERRN: Denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen: Er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden.

Dies Wort des Propheten ist also erslich ein Wort der Ermahnung zur Buße an alle und jede Sünder: Kommt, Kommt! wir wollen wieder zum HERRN; zum HERRN, von dem wir uns durch Sünde verirret und verlohren, an dem wir gesündigt haben, der uns zerrissen und geschlagen hat, der uns aber auch allein heilen und verbinden kann, will und wird. Kommt, wir wollen wieder zum HERRN durch wahre Buße, mit Gebet, mit Demüthigung vor unsern Gott, und mit Angelobung eines neuen Gehorsams; aber auch voll Glauben und Vertrauen, daß er uns gewiß annehmen, helfen und trösten wird. Denn wer zu ihm kommt, den will er nicht hinaus stossen. (Joh. 6, 37.) Merket das, ihr Sünder, die ihr von Gott euern HERRN abgewichen, und die ihr auch jetzt noch immer euch mit der vergeblichen Hofnung tröstet, daß ihr sprechet: Wetterschlag könne keine Theuring bringen: Merket das, ihr Sünder, die ihr euch selbst aus dieser Noth retten wollet, und vielleicht schon jetzt auf neue sündliche Hülfsmittel denket, wie ihr euch diese Noth erleichtern, und mit dem Schaden anderer zu euern Schaden kommen wollet. Bey Gott allein ist Rath und That; und sonst nirgends anzutreffen. Begehret also nicht ferner die zwiefache Sünde, daß ihr



ihr Gott, als die lebendige Quelle, verlasset, und euch hier und da ausgehauene Brunnen machet, die doch löchricht sind, und kein Wasser geben. (Jer. 1, 13.) Denn Gott allein, der uns zerrissen hat, muß uns heilen, wenn wir anders heil werden wollen. Machet euch also nicht weiter die vergebliche Mühe, von welcher unser frommer Luther saget: Wie lange wollen unwissend seyn, die solche Müh aufladen? Es steht ihr Trauen nicht auf Gott, sie ruffen ihn nicht in der Noth; sie wollen sich selbst versorgen. Sondern kommt, wir wollen wieder zum HERRN! Befert euer Leben und Wesen, spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israel, so will ich bey euch wohnen an diesem Orte. (Jer. 7, 3.) Lasset besonders den künftigen Bußtag einen rechten Tag des Wiederkehrens und der Versöhnung mit eurem Gott seyn. Gott hat uns ja recht zerrissen und zerschlagen; aber wenn er seine Absichten an uns noch nicht erreichen wird, wenn wir uns noch nicht bessern, und durch wahre Buße zu ihm kommen werden; so könnet ihr sicher glauben, (und ich kann euch wenigstens von Gottes wegen nichts anders versprechen,) daß auch Gottes Strafgerichte noch nicht alle vorüber seyn werden. Stellet besonders noch eine Art der Sünde, ich meyne die sündliche Sabbathschänderey, ein. Und Ihr, welche Gott und unsere Christl. Obrigkeit zu Aufsehern unter uns verordnet hat, siehet dem Gesetze Gottes bey, und wehret, so viel ihr könnet, solchen Sünden! Wehret den ärgerlichen Sabbathschändern, welche heimlich und öffentlich die heiligen Sonn- Fest- und Bußtage des HERRN schänden: Wehret ihnen, damit nicht des HERRN Zorn über uns noch mehr ergrimme, und das Wort eines heiligen Jer. 17, 27. an uns endlich wahr machen müsse: **Werd** ihr mich, spricht der HERR, nicht hören, daß ihr den Sabbath heiliget, so will ich ein Feuer anstecken, das die Häuser verzehret, und nicht gelöscht werden soll.

Aber höret auch den Trost, ihr Gerechten, ihr Armen, ihr bußfertigen Sünder! Der HERR hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen: Er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden. Gott hat es also gethan, und kein Mensch, kein Feind; sondern der Gott, der uns auch unter den Züchtigungen noch als Vater liebet. Darum weinet nicht! Der HERR hat uns zerrissen, von dem wir alles haben, und was Er thut, ist alles gut, obs noch so traurig schiene. Der HERR hat uns geschlagen. Aber weinet nicht! Ob er gleich schlägt und Kreuz auflegt, bleibe doch sein Herz gewogen. Gott hat endlich auch

Yc. 1803 81



auch in dieser Noth noch die Augen seiner Barmherzigkeit über uns offen stehen lassen. Denn wie leicht hätte es bey solchen schweeren Zornwolken geschehen können, daß er auch auf unsere Wohnungen und sein Haus Feuer herab gestürzet, oder uns durch große Wasserfluthen das Unfrige und unser Leben geraubet hätte, daß wir vielleicht heute bey den Stein- und Aschenhaufen unsern Gottesdienst unter freyen Himmel hätten halten müssen! Da würde erst unsere Noth recht groß gewesen seyn. Aber, sehet, Das hat GOTT nicht gethan! Zwar unsere Sünden hätten dies und ein weit härteres verdient; aber er gedachte auch im Zorn nicht an unsere Sünden, sondern an seine Güte, die von der Welt her gewesen ist. Er hat nur das Geringere, unsern Unterhalt und Speise, dahin genommen: Er hat uns das Bessere, unser Leben, unser Gotteshaus, unsere Wohnungen gelassen. Denn allein seine Güte war es, daß wir nicht gar aus sind. Darum danket dem HERN, denn er ist auch unter den Strafgerichten noch freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Ehret nur euern GOTT von nun an durch Glauben und heiligen Wandel. Ehret ihn durch Gedult und Vertrauen, und saget mit jenem heiligen Hiob, der weit mehr als wir verlohren hatte: Der HERR hats gegeben, der HERR hats genommen: Der Name des HERN sey gelobet! (Hiob 1, 21.) Ruffet ihn endlich an in der Noth, so wird er euch erretten, und ihr werdet ihn am Ende preisen, daß er eures Angesichts Hülfe und euer GOTT war. So wird auch der gute, gnädige und barmherzige GOTT ferner über uns wachen. Er wird es mit uns nicht gar aus seyn lassen. Er wird uns als Zerrissene wieder heilen, und als Zerschlagene verbinden. Denn

GOTT ist und bleibt getreu!
 Er tröstet nach dem Weinen;
 Er läßt, nach trüber Nacht,
 Die Freudensterne scheinen.
 Der Sturm, des Kreuzes Sturm,
 Geht augenblicks vorbey.
 Sey, Seele, nur getrost!
 GOTT ist und bleibt getreu! Amen.



M.C.

Inches

Centimetres

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

A. 105, 12

Yc
1803

Eine
ausführliche Antwort Gottes
an ein Volk,
das unter den Strafgerichten Gottes nachfraget:
Sage uns, warum gehet es uns so übel?

Eine
P r e d i g t

über
Hos. 4, 1-3. X 23 A 1226
bey Gelegenheit des am 11. Jul. 1775.

erfolgten Wetterschlags,
am 5. Sonnt. nach Trinitatis
in der
K i r c h e z u C l a u s n i t z
gehalten,
und auf Verlangen dem Drucke überlassen
von

Johann Christian Benjamin Teeg,
Pfarrern der Gemeinden zu Clausnitz, Markersdorf, Köllingshain und
Dittmannsdorf.

Chemnitz,
bey Johann David Stöckels Erben und Putscher.
1 7 7 5.